

Aus der Schule - für die Schule : zu den st. gallischen Examenrechnungen

Autor(en): **J.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **8 (1901)**

Heft 11

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-534914>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

erledigt. Dann kommt die Vorlage des Landrates betreff Kollegium. Es wurde für Annahme, Verwerfung und Verschiebung geredet. Die Freunde des Gesetzes hatten es versäumt, durch Versammlungen das Volk aufzuklären, wohl zu viel auf die schriftlichen Empfehlungen bauend. Die Gegner hatten es nicht versäumt. Nichts wurde vergessen, wovon man meinte, daß es Zugkraft ausübe. Die Bewohner des obern Reusstales forderten die Sustenstraße, andere spiegelten dem Volke die 220,000 Fr. vor, wofür schönere Schulhäuser gebaut und überhaupt die Primarschulen besser unterstützt werden könnten u. Ein Verwerfungsgrund wurde an der Landsgemeinde nicht genannt; der katholische Charakter und die geistliche Leitung der Lehranstalt, und doch bereitete dies manchen die meisten Schmerzen. Wie über den Antrag nicht weiter das Wort verlangt wird, ruft der erste Landweibel: „Was gefällt dem Herrn Landammann?“ Dieser gibt dann seine Meinung kund und schreitet zur Abstimmung. Von derselben erhoben sich für „Eintreten“ oder „Verschieben“ zwei fast gleiche „Handmehr.“ Die 7 Weibel haben vom hohen Standpunkt über das Mehr zu entscheiden. Da sie sich nicht einigen konnten, wurde nach dreimaliger Abstimmung Abzählung verlangt. Die Abzählung ergab 836 für Eintreten und 886 für Verschieben.

Zulezt kam noch das Initiativbegehren betreff Sonntagsgesetz, das letztes Jahr angenommen worden war, und heute schon wieder abgeändert werden sollte, zur Abstimmung. Die Gegner des Sonntagsgesetzes führten dabei eine Sprache gegen die Geistlichkeit und den hochw. Hrn. Bischof, wie sie an dieser Stelle schon lange nicht mehr geführt worden ist. Es wurde aber das Initiativbegehren mit $\frac{2}{3}$ Mehrheit abgelehnt.

Das Volk hatte 5 $\frac{1}{2}$ Stunden meist stehend in großer Hitze ausgehalten. Seither haben wir Worte des Lobes gehört über die würdevolle Ruhe, welche das Volk auch in den bewegtesten Momenten bewahrte. „Die repräsentative Demokratie hat sich in Säle auf weiche Polster zurückgezogen und ist sich nicht gewohnt, 5 Stunden am Schatten zu sitzen und das noch bei Taggeld und 3 Nünipausen. Alter Schweizerart würdiger ist entschieden die Landsgemeinde.“ Himmelhohe Grenzwächter schließen das Ländchen Uri gegen die Nachbarn ab. Wie eine Feste ist es von Gott gewehrt. So steigen denn seine Bewohner auch selbstbewußt von den Bergen herunter, um an offener Landsgemeinde zu tagen als freies Volk mit freiem Wort. Es hängt an seinen erprobten Vorgesetzten mit Liebe und hört auf ihr Wort, und doch ist es möglich, daß seinen gefeierten Führern gegenüber das Wort eines schlichten Bauers den Ausschlag gibt. Es ist nicht zu verargen, wenn es heute noch an seinen alten Gewohnheiten hängt.“

Aus der Schule — für die Schule.

(Zu den st. gallischen Examenrechnungen.)

Die schriftlichen Prüfungen an den st. gallischen Primarschulen sind wieder vorbei. Es sei gestattet, diesem Punkte in den „Grünen“ einige Zeilen zu widmen. Unbefriedigende Resultate im Rechenunterrichte veranlaßte das Bezirkschulratskollegium zur Einführung sog. Examenrechnungen. Die Aufgaben sind in den „Grünen“ für die letzten Jahre veröffentlicht worden. Die Prüfungsart war anfangs sehr verschieden. Der eine Visitator ließ die Beispiele erklären, der andere gestattete dies nicht, ein dritter bestimmte die Anzahl der Prozente der richtigen Resultate nach den gestellten, ein vierter nach den gelösten Aufgaben u. Klagen der Lehrer veranlaßten dann die Aufstellung eines einheitlichen Prüfungsmodus, folgenden Inhaltes:

In den Berichten der Bez.-Schulräte an die Erziehungsbehörde rühmen manche Stellen den erfreulichen Erfolg dieses Verfahrens, das namentlich einer

energischen und zielbewußten Methode im Rechenunterrichte gerufen habe. Schreiber dies hat zwar keinen Grund mit den Resultaten seiner Schule (Halbjahrschule, 5 Klassen mit 70 Schülern) unzufrieden zu sein, sein Durchschnitt beträgt laut Examenberichten der Visitatoren in den letzten 4 Jahren 90%. Umso mehr dürfte ihm erlaubt sein, an diesem Institut eine freimütige Kritik zu üben.

1. Auffallend ist mir, daß der Bezirk St. Gallen-Stadt nicht unter dieser Kontrolle steht.

2. Die Aufgaben sollen den obligatorischen Lehrmitteln entnommen sein. Nun sind aber gerade in den diesjährigen Examenrechnungen für VII. Klasse (Verk. Schulzeit) zwei Aufgaben, von denen weder die Lehrmittel von Stöcklin noch Baumgartner Musterbeispiele enthalten.

3. Die Trennung in Schulen mit ganzer und verkürzter Schulzeit erscheint mir aus zwei Gründen ziemlich belanglos. Erstens ist damit der Faktor „Schulzeit“ durchaus nicht richtig und genau in Betracht gezogen, denn es gibt dabei ganz verschiedene Schularten mit sehr ungleicher Schulzeit. Zweitens kann von einer eigentlichen Berücksichtigung dieses Umstandes in der Stellung der Aufgaben bis jetzt durchaus keine Rede sein. Man vergleiche nur die (Aufgaben) Examenrechnungen der beiden Schularten jährlich und für einen längern Zeitraum unter sich. Um mit 80—90% richtig gelöster Aufgaben durchzukommen, bleibt auch dem Lehrer an Halbjahrschulen nichts übrig, als die Lehrmittel der einzelnen Stufen von A bis B durchzunehmen. Die Möglichkeit hierzu ist nicht ausgeschlossen; aber nur auf Kosten der andern Fächer kann es geschehen. Schreiber dies hat diese Erfahrung zur Genüge gemacht, und es ist ihm nachgerade egal, ob 80 oder 90% resultieren. Fleiß und Aufmerksamkeit sei dem Rechenunterrichte geschenkt, aber diese Einrichtung verleitet nur zu gern zu einer Berücksichtigung des Rechnens über Gebühr. Von gesunder Abrüstung jedenfalls keine Spur.

4. Es ist zudem ein großer Unterschied, wieviel Klassen zu unterrichten sind. Mit fünf Oberklassen ist dem Lehrer die Zeit kürzer zugemessen als mit 2 oder 3, sei dann die Schulzeit verkürzt oder nicht.

5. Von schwerwiegendem Einfluß ist ferner die Schülerzahl, und bei der jetzigen Prüfungsart kann dieser Faktor nie gebührend in Betracht gezogen werden. Der Lehrer mit vielen Zöglingen ist entschieden im Vorteil, und je kleiner die Schülerzahl, desto größer der Ausschlag. Beispiel: Klasse vier zähle 2 Kinder mit 8 Aufgaben, der gute Schüler löst alle richtig, der schwachbegabte eine. Das sind 63% richtige Resultate. Angenommen, der erstere begehe noch einen Gleichgültigkeitsfehler, dann sind's bloß 50%. Jedermann mag weitere Illustrationen hierzu suchen.

Durchaus nicht, daß für Abschaffung dieser Institution plaidiert werden will. Sie hat eben auch ihr Gutes. Immerhin bedarf sie eines gesunden Ausbaues, soll sie nicht der Gleichgültigkeit rufen.

Etwas aber muß fort, und die Lehrerschaft darf und soll für den Abschaffung wirken: der Prozentkult. In den Examenbericht hinein gehören solche Prozentangaben nicht, umso mehr als der Prüfungsmodus, wie eben gesehen, nicht einwandfrei ist. Ebenso erscheint es unzweckmäßig, die Resultate der einzelnen Schulen an den Bezirkskonferenzen zur allgemeinen Kenntnis zu geben. Visitator und Lehrer mögen sie persönlich kennen und darüber beraten. Weiter geht die Sache aus verschiedenen Gründen niemand etwas an. Ein „Reizmittel zu neuer Arbeit“ aus solchen statistischen Zusammenstellungen zu machen wird wenig Erfolg haben. Möge ein Mitglied des bezirksschulrätlichen Kollegiums ein Wort für gesunde Abänderung diesbezüglich abgeben!

J. S. in A.